

Kriegschronik

der

Gemeinde Egerkingen

2. Weltkrieg

Erlebtes Kriegsgeschehen

1939 - 1944

aufgezeichnet von

Oberlehrer Karl Bonfig

Der Krieg von 1914-1918 hatte dem deutschen Volke schwere Wunden geschlagen, Opfer an Gut und Blut abgefordert; auch das kleinste Dörfchen musste seinen Teil an den Verlusten tragen. Nach Kriegende kehrten fünf junge Menschen nicht mehr in ihr Heimatdorf Egenhausen zurück, zwei starben an den sich im Kriege zugezogenen Leiden. Diese Verluste wurden als Opferleistung an das Vaterland hingegenommen, und so schmerzlich sie auch für die betreffenden Familien waren, mit stolzer Trauer getragen. Viel drückender empfand man die Verluste, die der verlorene Krieg der Bevölkerung in wirtschaftlicher Hinsicht brachte. Die fleißige und sparsame Bauernbevölkerung verlor durch die Inflation ihr Sparvermögen; es fehlte den Landwirten das Kapital, ihre Betriebe in die Höhe zu bringen. Die Einnahmen des Bauern standen in keinem Verhältnis mehr zu den Ausgaben, der Bauer verarmte immer mehr und so manch kleiner Landwirt dahier wusste vor Schulden nicht ein und aus. Man verdammt auf dem Lande den Krieg als das größte Uebel, das über die Menschheit kommen konnte, und jeder Bauer, der diese Zeit mitdurchmachen musste, sagte nie wieder Krieg!

Da kam nun der Führer an die Macht. Man wusste von ihm nicht viel. Mit Politik befasste sich der hiesige Bauer wenig. Man war bayerischer Volksparteiler nach "altem Herkommen". Daß Adolf Hitler größer sein sollte als ein Heinrich Brüning glaubte hier niemand, und deswegen fanden die Nationalsozialisten nur ganz geringen Anhang. Doch mit der Zeit mußten auch die Widerspenstigsten erkennen, daß mit der Übernahme der Macht durch Adolf Hitler Deutschland nicht bloß vor dem endgültigen Zusammenbruch bewahrt blieb, sondern dass eine Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zu erkennen war. Man sah, wie der Führer einen Programmpunkt nach dem anderen in Angriff nahm und erledigte und auch nicht zurückschreckte, 1938 die österreichischen Länder ins Reich zurückzuführen, ohne daß dadurch kriegerische Verwicklungen entstand. Da brachten auch die letzten politischen Gegner dem Führer volles Vertrauen entgegen. Man wusste nun und glaubte daran, dass dem Führer alles gelingen würde. Und als im Frühjahr 1939 der Konflikt mit der Tschecho-Slowakei ausbrach und die Lage durch die Einmischung der Mächte verwickelt wurde, gab es nur eine Meinung: Der Führer wird es schon machen!

Aber auch nach der Eingliederung des Sudetenlandes ins Reich und die Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren hielt die gespannte Lage an, sie spitzte sich im Laufe der Zeit immer mehr zu. England betrieb mit aller Kraft die Einkreisung des Reiches. Polen wurde vorgeschoben, den Konflikt

zuchtstationen errichten. Mit einem Kostenaufwand von 1000.- Mk. wurde auf einem Grundstück des Gottfr. Schellenberger bei der Steigmühle durch die Firma Schmitt in Schonungen das Kückenhaus erbaut und von Frau Schellenberger übernommen. Sie erhielt eine jährliche Entlohnung von 60.- Mk. und wurde nach fünfjähriger Betreuung der Kücken Eigentümer der Station. Diese wurde jährlich mit 500 Kücken besetzt; die Kücken kamen meistens aus der Züchterei Seufert in Hambach. Das Futter stellten die Bauern selbst. Für einen Satz - 5 Hähnchen u. 1 Hahn - lieferte man 35 Pfund Getreide, teils Weizen u. Gerste und Hafer. Die Beschaffung der Kücken und weiterer Futtermittel oblag der Gemeinde, bezifferte sich auf rund 350 Mk. Der Satz Hühner wurde um 12,50 Mk. abgegeben. Den Überschuss musste die Gemeinde an andere abgeben, die mit einem Defizit abschlossen; das war sehr nat. soz. gehandelt, führte aber dazu, daß schlechte Kückenpfleger solche blieben, gute Pfleger aber schlechte werden konnten. Der ganzen Organisation haftete der Mangel an, daß nur ein kleiner Teil des Bedarfs durch diese gedeckt werden konnte. Die Bauern mußten auch weiterhin sich mit der Kückenaufzucht befassen.

Nach der Eierzwangswirtschaft mussten von jeder Henne 60 Eier abgeliefert werden. 1 1/2 Henne pro Person blieb außer Ansatz. Es sah sich dies Regelung für den Hühnerhalter recht günstig an, sie war es aber nicht; viele kamen ihrer Ablieferpflicht nur schwer nach, weil -trotz Kückenstation immer noch zu viele alte Hühner gehalten wurden.

Durch neue Einberufungen in der ersten Hft1fte des Jahres 1940 wurde die Zahl der Arbeitskräfte bedeutend verringert. Zur Unterstützung der bedrängtesten Familien wurden einige polnische Gesindekräfte, 3 männliche und 2 weibliche abgestellt. Die männlichen kamen zu Popp Franz (2), Walter Klara (20) u. Fick Johanna (47); die weiblichen arbeiteten bei Baier Artur (49) und Pick Eugen (68). Ohne Habe, nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, kamen sie und waren anfangs willig und fleißig, doch bald wurden sie recht anspruchsvoll, forderten von ihren Brotgebern neue Kleidung, verlangten mehr Freiheit und zeigten immer geringeren Arbeitseifer. Nach kurzer Zeit verschwanden die weiblichen Kräfte wieder aus dem Dorfe.

Nach der Besetzung Norwegens durch unsere Truppen gab der Führer den feindlichen Westmächten nochmals die Möglichkeit zum Frieden; sie lehnten brüsk ab. So marschierten unsere Armeen am 10.5.40 in breitester Front zum Angriff über die deutsche Grenze nach Holland, Belgien u. Luxemburg vor, da diese Länder sich mit Frankreich u. England als alliiert betrachteten. In nur 5 Tagen war Holland überrannt und in ebenso vielen Wochen Belgien und Frankreich vernichtend geschlagen, daß letzteres um Waffenstillstand bitten musste, der am 22.6.40 im historischen französischen Eisenbahnwagen im Walde von Compiègne unterzeichnet wurde. Alle diese Ereignisse verfolgte man hier mit großer Begeisterung, über die Waffenstreckung der Franzosen insbesondere war eitel Freude, hegte man doch jetzt die Hoffnung, daß der Krieg nun rasch beendet werden

würde. Verluste hatte die Gemeinde im bisherigen Verlaufe des Krieges nicht zu beklagen, nur Katzenberger Albrecht trug im Westen eine schwere Verwundung mit Verlust eines Auges davon.

Mit Beseitigung aller Gefahr im Westen konnten am 15.8.40 die Pfälzer Rückwanderer wieder in ihre Heimat zurückkehren. Sie verschwanden sang- u. klanglos. Man weinte ihnen, die sich durch ihr Verhalten so wenig Achtung abnötigen konnten, keine Tränen nach.

Die Tätigkeit der feindlichen Flieger nahm, seit die Engländer in Holland und Belgien Fuß gefaßt hatten, immer mehr zu, auch kamen sie immer zahlreicher über den Kanal geflogen, bombardierten immer häufiger unsere Städte im Rheinland und verursachten große Menschenverluste und Sachschäden. Es wurde daher befürchtet, daß auch Schweinfurt eines Tages feindlichen Fliegerbesuch bekommen würde. Es wurden darum zur Aufklärung über die Luftschutzbereitmachung der Anwesen und Bekämpfung der Schäden wiederholt Besprechungen mit den Luftschutzwarten abgehalten und Hauskontrollen durchgeführt.

Mitte Januar wurden um die Stadt Schweinfurt Flak- und Scheinwerferbatterien zum Schutze gegen feindliche Fliegerangriffe aufgestellt. Auch in unsere Gemarkung, auf die Höhe der "Steig" wurde eine Scheinwerferstellung errichtet; später verlegten die Flaksoldaten die Stellung auf die Höhe westlich des Bauholzes. Das Erscheinen von Soldaten war nicht nur ein freudiges Ereignis für unsere Jugend, auch die sonst so geschamigen Bauernmädel zwischen 18 und 24 Jahren waren an den Sonntagen oft Besucher der Flakstellung. Ob sie nur aus Neugierde dorthin kamen? - Die Soldaten wurden in der Wirtschaft "Baier" verköstigt, schliefen anfänglich bei den Bauern, mußten später aber in der Baracke nächtigen. Arbeit hatten damals die Leute gar keine; denn über unserm Gebiet ließ sich kein feindlicher Flieger sehen. Die Stellung wurde auch wieder im Juni 1940 eingezogen. Für die Benützung der Grundstücke erhielten Eigentümer eine Entschädigung von 100 Mk.

Der Sommer ließ sich gut an, Sonnenschein und Regen wechselten günstig miteinander ab und ließen die Feldfrüchte trefflich gedeihen. Am 18. Jun begann die Heuernte; sie wurde etwas gestört durch Regenschauer doch konnte das Futter in brauchbarem Zustande eingebracht werden. Am 27. Juli begann die Getreideernte und ging bei schönem Wetter flott vonstatten. Der Ausdrusch erfolgte sogleich nach der Ernte durch Maschinenbesitzer Sauer von Halsheim. Bauern waren mit dem Ertrag recht zufrieden und freuten sich, dass sie zur Sicherung der Volksernährung ihr Bestes getan hatten und eine gute Einnahme Lohn für ihre Arbeit erwarten konnten.

An Arbeitskräften wurden erstmals französische Kriegsgefangene den Bauern zugewiesen. Sie arbeiteten bei: Seufert Agnes, Hs.Nr.17 – Schellenberger Gottfried, Steignühle - Grätz Alois - Fick Eduard - Baier Leo - Rettner Edmund - Schmittfull Alois - Pfister Edmund, Hs.Nr.23. Die Bauern waren mit den Kriegsgefangenen recht zufrieden, diese wiederum konnten erst recht mit

ihrem Los zufrieden sein. Untergebracht waren sie im Tanzsaal der Wirtschaft Baier. Sie standen unter keiner Aufsicht, mußten nur abends um 10 Uhr im Quartier sein. Bei den Arbeitgebern genossen die Gefangenen Familienanschluß; man kam ihren Wünschen nur zu offensichtlich entgegen, um sie bei guter Laune und Arbeitseifer zu halten. Die Kriegsgefangenen wurden von der Heimat und Kanada aus sehr reichlich mit Liebesgaben versorgt. Lauter gute Sachen, die es bei uns schon lange nicht mehr gab, bekamen sie allmonatlich zugeschickt: Kekse; Wurst-, Fleisch und Fischkonserven, Schokolade. Ständig hatten die Leute an 50 Büchsen Vorrat im Keller liegen.

Die Ernte der Hackfrüchte erfolgte sehr spät; am 25. Oktober wurden die letzten Kartoffeln und am 2. November die letzten Rüben eingebracht. 1940 mußten die Bauern abliefern:

1: 280 dz Roggen	200 dz Heu
850 dz Weizen	80 dz Stroh
1800 dz Gerste	49 Stück Vieh
118 dz Hafer	138 Stück Schweine
2400 dz Kartoffeln	

Auch die Schulkinder waren in diesem Jahre mit Eifer daran, ihre Kriegsaufgaben zu lösen. In der Altstoffsammlung brachten sie auf: 18 kg Lumpen, 160 kg Papier, 200 kg Alteisen. Zur Metallspende kamen 58 kg Kupfer. Die Leistungen der Bevölkerung zur Volkswohlfahrt waren im Jahre 1940 folgende:

a) NSV=Beiträge	371,50 Mk.
b) Sammlungen zum MHI	698,05 Mk.
c) Sammlungen zum Roten Kreuz	393,45 Mk.
d) Bauernspende	478,00 Mk.
e) Opferbuch der Gemeinde	171,50 Mk.

Im Jahre 1940 wurden zu, den Waffen gerufen:

1.) Christ Engelbert, Hs.Nr. 15	10.) Fick Josef, Hs.Nr. 34
2.) Heuler Michael, Hs.Nr. 53 1/2	11.) Reinhart Alfred, Hs.Nr. 5
3.) Grätz Anton, 33, wohnhaft Oberwerrn	12.) Reinhart Wilhelm, Hs.Nr. 7
4.) Schmitzfull Alois, Hs.Nr. 13	13.) Rettner Edmund, Hs.Nr. 3
5.) Fick Julian, Hs.Nr. 30	14.) Rettner Fridolin, Hs.Nr. 62
6.) Fick Andreas, Hs.Nr. 32a	15.) Rettner Gregor, Hs.Nr. 7
7.) Grätz Karl, Hs.Nr. 33	16.) Katzenberger Urban, Hs.Nr. 65
8.) Rettner Josef, Hs.Nr. 80	17.) Rösch Egon, Hs.Nr. 27
9.) Fick August, Hs.Nr. 30	18.) Pfister Edmund, Hs.Nr. 23

Entlassen wurden die Teilnehmer des Polenfeldzuges: Walter Josef, Weber Gg., Zull Bruno und Fürst Guntram. 1939 wurde wegen Krankheit Fröhling Johann entlassen, so daß am Ende des Jahres 1940 im ganzen 39 bei der Wehrmacht standen.

Nb.: Als 19. Soldat ist im Jahre 1940 einberufen worden Kiesel Franz, Hs.Nr. 51, wohnhaft Herford

Als am 19. August 1939 ein Handelsabkommen mit Rußland abgeschlossen wurde, dem am 22. August 1939 ein Nichtangriffspakt folgte, wurde diese Politik der Freundschaft mit unserem größten Feinde von vielen Volksgenossen nicht verstanden. Der Führer klärte die Öffentlichkeit in seiner großen Rede vor dem deutschen Reichstag am 22. Juni 1941 auf, daß er zu dieser Politik gezwungen war, um während des Krieges im Westen den Rücken frei zu haben und keiner Bedrohung durch Räte-Rußland ausgesetzt zu sein. Nachdem aber Moskau eine verräterische Haltung einnahm, mit England Verhandlungen pflog und unerfüllbare Forderungen stellte, trat der Kriegszustand mit Rußland ein und es begann der Feldzug der Kulturmächte gegen den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind. Diese Nachricht benahm gar vielen Volksgenossen den Atem, denn sie erinnerten sich des letzten Krieges, da einer den Ausspruch tat: Viel Feind - viel Ehr! Sie erinnerten sich aber auch, daß wir an diesen vielen Feinden zugrunde gingen. Das Schicksal des napoleonischen Heeres von 1812 wurde zitiert; Bangigkeit und Sorgen darob stiegen in vielen Herzen auf. Der rasche Vormarsch und besonders die gewaltigen Einkesselungsschlachten, die uns Beute- und Gefangenzahlen von ungeahntem Ausmaße meldeten, beruhigten die Zaghafte, ja brachten sie in helle Begeisterung. Die Sondermeldungen wurden mit Spannung erwartet; man wollte sie nicht erst aus den Tageszeitungen erfahren. Das Rundfunkgerät wurde zum wichtigsten Gegenstand auch im bäuerlichen Haus. Wer noch einen Apparat aufzutreiben wusste, verschaffte sich einen solchen. Die Zahl der Rundfunkbesitzer stieg auf 42.

Las Erntewetter war in diesem Jahre gut, auch mit den Ernteergebnissen war man zufrieden. Die Heuernte begann am 18. Juni, die erste Getreide wurde am 24. Juli geschnitten. Nach der Getreideernte begann man mit dem Ausbruch; er wurde durch die Dreschmaschine des Besitzers Sauer von Halsheim bewerkstelligt. Die zur Bekämpfung des so gefährlichen und nun auch 'Lere

•

Im Südwestdeutschland auftretenden Kartoffelkäfers von der Regierung angeordnet, den Kartoffelkäfersuchaktionen, wurden wöchentlich durchgeführt. Jeder Bauer musste eine Person mitschicken, auch die größeren Schulkinder beteiligten sich daran. Es wurden glücklicherweise keine Schädlinge gefunden. Ab 15. September wurden die Kartoffeln bei ungünstiger Witterung geerntet. Es war eine mühevollere Arbeit bei Dreck und kaltem Wetter. Die Feldwege waren aufgeweicht; es war ein schweres Fahren für die Tiere. Unangenehm bemerkbar machte sich das schlechte Schuhwerk der Leute, und so war es ein mitleiderregender Anblick, wie die Bäuerinnen mit zerrissenen Schuhen in den aufgeweichten Feldern arbeiten mussten. Die Kartoffelernte fiel mäßig

Die Witterung wurde immer rauher und unwirtlicher; die Leute waren froh, als sie

sie endlich auch die Rüben eingebracht hatten. Am 10. November waren die Polleer. Mit dem Rübenenertrag war man zufrieden.

•

